

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Donnerstag mit der tagl. Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Kunst für die Frauen- und Jugendzeitung einschließt. Originalen monatlich 50 Pf. nach der Post bezogen vierjährig M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—, Erscheint tagl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Dr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. **Erscheinung:** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Dr. Zwingerstraße 14 Tel. 1769. **Verkaufsstellen:** von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden bei Tagesblätter mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung mit Rabatt gemehrt. Vereinsanzeigen 30 Pf. Interesse müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Dr. 24.

Dresden, Montag den 31. Januar 1910.

21. Jahrg.

Stürme im Reichstage.

Der Konservative v. Oldenburg-Januschau erklärt im Reichstage: Der König von Preußen muß jeden Moment imstande sein, einem Leutnant zu sagen: Nehmen Sie zehn Mann und schicken Sie den Reichstag. — Enthüllung geheimster Junkerwünsche. — Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe läßt den Reichstag schußlos. — Singer und Ledebour nehmen auf schärfste Stellung gegen die Junkerfrechheit. — Die Vizepräsidentenschaft Hohenlohens erschüttert. — Fort mit der Militär- und Junkerherrschaft!

Jedezeit wenn der Junker Oldenburg-Januschau dem Reichstag das Wort ergreift und seine gewichtige Person auf die Tribüne des Hauses schiebt, bereitet sich die Linke auf ein Fest vor. Nicht wegen der Bedeutung des Mannes; er ist ein ungebildeter Hinterwäldler, der die Weltgeschichte vom Standpunkte eines preussischen Gutdortseiers und Konservativiers betrachtet. Zu seiner offenbar dürftigen Schulbildung hat er nicht viel hinzugelehrt und das Wenige längst vergessen. Sein politisches Glaubensbekenntnis läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Absolute Herrschaft des Junkertums, hohe Getreidepreise, große Mißbauern, ein gutes Schießpulver und eine tüchtige Reitertruppe für die notwendigen Abwehrkämpfe gegen die Sozialdemokratie. Seine parlamentarische Wirksamkeit beschränkt sich auf einen Quartalspauß, der regelmäßig gegen die Sozialdemokratie explodiert. Es ist ein gewisses, was für den Mann eine gewisse mitleidige Sympathie erwecken kann. In der Umkleekabine, die er niemals aus dem Herzen eine Wördergrube macht; ganz gewiß nicht nach außen, vielleicht auch nicht nach innen, obgleich man darüber nicht zweifeln darf. Er spricht unbesonnen aus, was klügere Vertreter seiner Rasse zwar auch sagen wollen, aber wohlberwahrt hinter dem Schein der Fährne hegen. Einem Mordbrand oder einem Redlich wäre niemals eine Entgeißlung widerfahren, wie diejenige war, durch die der Oldenburger am Sonnabend in die Reichshalle vor, durch die der Oldenburger am Sonnabend in die Reichshalle vor, durch die der Oldenburger am Sonnabend in die Reichshalle vor...

erfolgreiche Proben seiner Fähigkeit als Tierstimmenimitator schon längere Zeit abgelegt hatte, mit dem dröhnenden Auf gegen Ledebour: „Ist denn kein Tierarzt da?“ Auch dieser siegelhafte Ruf, der ein selbst für einen Diesthier ungewöhnlich tiefes Niveau gesellschaftlicher Bildung offenbart, blieb natürlich ohne Rüge. Wenn indessen Erui Hohenlohens gehofft hatte, seine Schlämmigkeit werde ihm ungestraft durchgehen, und wenn der Januschauer der Ansicht war, die Linke des Reichstags werde sich seine Provokation gefallen lassen, dann hatten sie sich sehr getäuscht. Abgeordneter Singer nahm zur Geschäftskörnung des Wort und strakte den abbligen Umstürzler vor verammeltem Kriegsvoß in einer Weise ab, daß die Rechte ganz verbucht dasah. Und der Hüßlose auf dem Präsidium stotterte so etwas von einer Entschuldigung, über die man nur mit einem mitleidigen Achselzucken zur Tagesordnung übergehen kann.

Der Januschauer aber, dem verlagte nun der Herr. Er kniff. In einer wahrhaft jämmerlichen Weise suchte er seine Worte umzudeuten und die Aufforderung zum Hochverrat zu einer belanglosen Illustrierung des Geredes von der Notwendigkeit militärischer Disziplin umzubiegen. Aber dieses Hocherunterfüttschden wird weder ihm noch seinen Gefinnungsgenossen etwas helfen. Neben das Kröderische Wort, daß die Sozialdemokratie nur Objekt, nicht aber Subjekt der Gesetzgebung sein dürfe, hat nun einmal Junker Oldenburg ein andere Wort gesetzt, daß der Kaiser jederzeit imstande sein müsse, durch einen Leutnant und zehn Mann die Volksvertretung auseinanderzuprengeu. Napoleonisches Rezept. Aber dem Napoleon ist es schlecht bekommen, und Karl I. von England, der auch so dachte und auf solchen Rat hörte, mußte sein Haupt auf den Richtblock legen.

Ein Leutnant und zehn Mann. Auf Befehl des Kaisers? Warum nicht auf Befehl irgendeines köpenicker Hauptmanns? Was aus dem Oldenburger sprach, das ist die sinnlose Eut des preussischen Junkertums gegen die Erweiterung der Volkssrechte in Preußen. Weil sie fühlen, daß der Gegensatz zwischen dem allgemeinen Wahlrecht im Reich und dem Geldadelwahlrecht in Preußen nicht mehr haltbar ist, weil sie fühlen, daß jede Reform in Preußen sie ein Stück ihrer Macht kostet, ihnen die Möglichkeit beschneidet, das Volk zu lähören und zu kuranzen, deshalb wollen sie das Reichstagswahlrecht zerstören, deshalb den Reichstag vernichten. Und ihr vielgeliebter preussischer König, dem sie angeblich in tiefer Bluts-treue ergeben sind, ihr prängender Kaiser ist ihnen gerade gut genug, dabei als Werkzeug ihres Willens zu fungieren. Nie ist, nicht einmal von einem Versuch, ein schmälicherer Schimps dem preussischen Königtum angetan worden, als er in den Worten dieses „Königlichen“ liegt.

Neu ist es nicht, was der Januschauer aussprach, neu ist nur die Form, in der er es kündete. Wir wissen ganz genau, was unser Volk zu erwarten hätte, wenn die gefährliche Junkerklique so könnte, wie sie will. Und weil wir das wissen, darum müssen wir die letzte Fieber-anspannen, um diese Gemeinschädlinge niederzuringen. Es gibt keinen Fortschritt bei uns, keine Möglichkeit organischer Verbesserung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, solange die Junker kommandieren. Allerdings: nichts kann uns bessere Dienste bei unserer Aufklärungsarbeit im Volke leisten, als wenn von Zeit zu Zeit ein Januschauer seine Panfare bläst!

Bethmann und Oldenburg.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Am Abend des Tages, den sich der Januschauer dazu ausgesucht hatte, der von ihm doch so sehr gehobten Sozialdemokratie einen neuen Kältationstoff zu liefern, fand beim Reichstagsklub von Bethmann-Sollweg ein großes Dinner statt, zu dem auch einige bürgerliche Parlamentarier geladen waren. Man hatte sich diskret verständigt, über den „peinlichen“ Vorfall nicht zu sprechen, weil man nicht sicher sein konnte, ob sich nicht — natürlich in sanfterem Sauseln — der Sturm wiederholen werde, der nur wenige Stunden vorher den Reichstag erschüttert hatte.

Aber wider alles Erwarten begann der Sautherr selbst von dem Ereignis des Tages zu reden. Und dabei zeigte er sich, um das Wort eines seiner Gäste zu gebrauchen, „höflich gebrochen“. In den tiefsten Tönen beklagte er das unsinnige Vorgehen des Junkers, der es fertig gebracht habe, die ohnehin schon so schwierige politische Situation des Kanzlers noch erheblich mehr zu erschweren; daß sein Mitglied der bürgerlichen Linken mit Männern vom Schlage Oldenburgs zusammengehen könne, sei doch wahrlich nicht zu bestreiten! Und doch wünschte „man“ (dieser „man“ braucht nicht näher benannt zu werden!), daß wieder ein Band der wein auch nur formlosen Verständigung zwischen den bürgerlichen angeknüpft werde.

Die Gesichter der konservativen Gäste! Bethmann kam dann im Verlaufe des Abends noch mehrfach auf den Fall zurück und schien sich dabei über die Meinungen der Eingeladenen unterrichten zu wollen.

Vielleicht hat dem Bekümmerten danach die Nachricht von unserem Siege in Eisenach — die gegen 12 Uhr serviert wurde — besonders bitter geschmeckt. . . .

Wo ist Mordbrand?

Aus Berlin wird uns geschrieben: Als der Oldenburger die Sturmzüge heraufbeschworen hatte und als sich mit Hilfe der Linke die Rechte verbreitete, daß die Sozialdemokratie den Reichstagsklub der Junker sofort aufgreifen werde, ließen die Junker wie ein gehörter Ameisenhaufen durcheinander. Was war zu tun? Was sollte man machen? Der schwerfällige Herr v. Normann glapte raitlos am Tisch. Keinesfalls hätte er sich dem dichten Dausen heraus, aber kein wuchtigen Ausbruch. Er hurriede einer von ihnen und Telephon und fragte, ob Herr v. Mordbrand und der Bala, der Führer der preussischen Ultra, nicht irgendwo im Abgeordnetensaal oder in seinem Hotel aufgesehen sei. Aber Mordbrand war nicht da. Und so kam es, daß Singer, Wassermann, Grotzer und Müller, Weinigen in der denkbare schroffsten Weise die konservativen Parteien abdeckten, ohne daß dort ein ernstgummennder den Mund zu einer Erinnerung aufgetan hätte. Von jetzt an soll Mordbrand immer schon gesucht werden, wenn der Januschauer sich zum Wort meldet — so schreuen's die Konservativen.

Eisenach-Dermbach!

In Eisenach-Dermbach, dem Wahlkreis der durch die Triolenoffiziere verunglückten Soldat, hat am Sonnabend die Erziehungswahl stattgefunden. Ihr Ergebnis bedeutet einen neuen Triumph der Sozialdemokratie:

Die Wahl unseres Genossen Leber ist gesichert.
Ein W. T. - Telegramm meldet:
Eisenach, 31. Januar. Nach den nun vollständig vorliegenden Wahlergebnissen hat bei der Reichstagserversammlung im Wahlkreis 2 Saalen-Weimar der sozialdemokratische Kandidat Leber gegen mit einer Mehrheit von 103 Stimmen gesiegt.
Das Stimmenverhältnis gestaltete sich nach den bis jetzt vorliegenden unvollständigen Resultaten wie folgt:
Für Leber (Soz.) 10484, für Dr. Appellius (natl.) 5019, für Hörter (Deutlichol.) 4624 Stimmen.
Von 136 Orten haben noch drei kleine Orte aus.
Nach diesem Ergebnis hat die Sozialdemokratie gegen die Hauptwahl im Januar 1907 wurden für unteren Kandidaten Leber 7875 Stimmen abgegeben, während der Triolenoffizier 6985 und der nationalliberale Kandidat 6089 Stimmen erhielten. Bei der Stichwahl entfielen 9534 Stimmen auf Soldat, 9500 auf Leber.
Den Rückgang der antientwickelten Stimmen gegen die Hauptwahl wird man ohne weiteres beachten, obwohl sich der Bund der Landwirte aus Groß über die Abhängung des „nationalliberalen“ Kandidaten Kraus für den Antientwickelten Ährich ins Zeug legte. Nach den Erfahrungen mit dem antientwickelten Triolenoffizier wird den Wählern der Appetit auf einen weinungsfreundlichen Herrn Soldat ganz gründlich verangegangen sein.
Um so bedeutsamer ist das Niederfallen des Nationalliberalen,

Run das Wort heraus war, tat's ihm gewiß Leid und er hätte es gern gemildert, denn so geliebt ist er schließlich doch noch, daß er fühlen kann, welche Unvorsichtigkeit in einer derartigen Enthüllung geheimster Junkerwünsche liegt. Das ist die Lösung aller derer von Kröder's Äreth für die politischen Nöte unserer Zeit! Wieder mit dem Parlamentarismus, nieder mit der Volksvertretung! Es lebe der Absolutismus! Aber nicht der des preussischen Königs — auch der wird nur vorgeschoben —, sondern der Absolutismus der ostelbischen Gutsgrundbesitzer, die ein ganzes mächtiges Volk als Heute für ihre wirtschaftliche Ausplünderung und politische Unterdrückung behalten möchten.
Ein Sturm, wie er wohl selten im Reichstag erlebt wurde, durchbrauste das für einen Sonnabend innerlich hart besetzte Haus. Alle schauten auf den Präsidenten hinauf, den just in diesem Augenblick seine Harmlosigkeit über die Erbprinz von Hohenlohe zierte. Der aber rührte sich nicht, blühte hilflos umher und gewann erst einen Begriff von den Vorgängen, als man ihm von der linken Seite in sehr deutlichen Worten an seine Pflicht zu mahnen veruchte. Es setzte dann auch einen Ordnungsruf. Aber den bekam nicht der Januschauer für seine Verschönerung des Reichstags für den ungenierten Kultus zum Verfassungsgesetz, sondern der Abgeordnete Ledebour, dessen Mahnung der hochgeborene Prinz gerade noch aus dem tobenenden Organ herausgehört hatte. Derrneilen vergnügte sich der parlamentarische Kommiss der Schnapszentrale, Äreth, nachdem er